

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 1

Artikel: Erkenntnis
Autor: Boesch, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über einen rauhen Ton anzuschlagen oder vielleicht weniger rücksichtsvoll zu sein, als gegen Fremde. Man dulde keinen Unfrieden, keine Zwietracht, keine Spöttereien, halte die Geschwister an, stets in liebenswürdiger und netter Weise miteinander zu verkehren und treffe sofort Maßregeln, den beginnenden Streit im Keime zu ersticken. Bald genug werden die Kinder die Segnungen einer friedvollen Häuslichkeit, des friedliebenden Verkehrs untereinander selbst empfinden und begreifen lernen; und noch in späteren Jahren werden sie sich voll Dankbarkeit daran erinnern, daß es ihre Eltern waren, die in ihre Seelen den Keim friedfertiger

Gefinnung legten, ihn sorgsam pflegten und zur Entfaltung brachten, so daß das Elternhaus vor ihrem geistigen Auge als eine wahre Stätte des Friedens und der Eintracht als nachahmungswertes Beispiel unauslöschlich fortlebt.

„Weißt Du, was „Friede“ bedeutet und „Eintracht“ im eigenen Hause?

Ewige Sonne Euch lächelt, wenn Du ständig bemüht, zu bereiten

Allen den Deinen nur Freude und Liebes, so weit Du im Stande.

Bald ja kann kommen die Zeit, wo Du bitter bereuen es würdest,

Lieblos gewesen zu sein und Störer des Glücks und des Friedens.

„Harmonie“, doch „Harmonie“, sei stetig und ständig Dein Wahlspruch!“

Erkenntnis.

(P. Boesch.)

Wenn das große Stillesein des Kranken anbricht, das aus der Tiefe kommt, in die Tiefe geht, dann bricht die Heilung von innen heraus an. Denn aus der Seele kommt Erkennen, Sammlung und Harmonie.

Nicht an der Gelegenheit zur Freude fehlt es dem Menschen, aber an der Fähigkeit sich freuen zu können. Es ist ein feines Geheimnis um die Freude, sie ist selbst eine Kraft und beruht weder auf Gesundheit noch einem äußeren Gut.

Solange ich mein Leiden an sich sah, wünschte ich es leidenschaftlich fort, als Hemmnis meines Lebens. Erst als ich es als Förderer meiner

innersten Entwicklung erkannte, überkam mich meinem Leiden gegenüber ein herrliches Stillewerden. Es war mir, als sollte ich mein Leben in steter Gegenwart eines ernststen wahren Freundes zubringen.

Jedes Leben hat seine Ausgleiche; wohl uns, wenn wir zum innern Einsehen kommen und die Ausgleiche, die sich auch in unserm Leben finden, gelten lassen.

Es ist etwas Wundervolles, Geheimnisvolles um das persönliche Leben. Und doch scheint mir bisweilen, als hätte man kein Recht auf volles Ausleben desselben.

Der Mutterkuß.

Von Reinh. Flachsmann.

Ich bin armer Leute Kind, das schon mit 8 Wochen Lebensdauer fremden Leuten zur „Kost“ und Erziehung übergeben wurde. Mein lieber Vater war wohl ein geschickter Arbeiter, aber sein Lohn reichte nicht hin, um die Schulden zu begleichen, die er mit der Mutter zusammen durch ihre Liebesheirat hatte übernehmen müssen; so mußte halt auch meine Mutter, ganz wie in ihrer Mädchenzeit, jeden Werktag in die Fabrik gehen und dort vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Maschinenaal mithelfen, unser täglich Brot zu verdienen. Aber unglücklich waren meine Eltern deswegen doch nicht; über alle Mühsal und Leiden hinweg half ihnen eine starke und gesunde Liebe und der unverwundbare Glaube an eine bessere Zukunft, die sie sich mit ernster und angestrengter Arbeit erschaffen wollten. Leider befand sich die

Fabrik, in welcher meine Eltern arbeiteten, nicht am Orte, wo wir wohnten, so daß ich nur tagsüber hätte fremden Leuten übergeben werden müssen, sondern sie war erst nach einer Viertelstunde Eisenbahnfahrt erreichbar. So wurde ich fremden Leuten übergeben, die sich für das bezahlte Geld, schlecht und recht, wie man zu sagen pflegt, meiner annahmen. Nur am Tag des Herrn, am Sonntag, durfte ich zu meinen Eltern. Dann war ich doppelt glücklich, mit dem Vater spielen zu dürfen und mit ihm über Feld zu spazieren oder von der Mutter geherzt und geküßt zu werden. Aber, ach, wie wenig Zeit hatte auch am Sonntag die Mutter. Da gab es immer mehr als genug zu waschen und zu flicken. War es da ein Wunder, wenn während der kurzen freien Stunden mich die Mutter etwas verhätschelte,